

früh kennengelernt und während der Haft in Landsberg besucht. Und zeitweilig schien Hitlers Außenpolitik in der Tat den Vorstellungen von Geopolitikern zu folgen; doch mit dem Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion erwies sich dies als Illusion.

Karl Haushofers „Charakterbild schwankt in der Geschichte“, läßt sich mit Schiller sagen. Seine Einstellung, seine Handlungen, seine Ideen sind über die Jahre von Freund und Feind, und von Historikern recht unterschiedlich bewertet worden, und die Sekundärliteratur ist bedeutend – freilich auch die Primärliteratur: Haushofer selbst war ein rastlos schreibender Autor. Das vorliegende, umfassende Buch versucht daher auch gar nicht, eine Biographie Haushofers zu liefern, sondern konzentriert sich auf sehr wichtige Aspekte seines Werkes und seiner Wirkung, die in der westlichen wie in der japanischen Literatur unzureichend behandelt werden, nämlich Haushofers Einstellung zu Japan, die Rolle Japans in seiner Interpretation der Geopolitik, sein Wirken als Mittler zwischen Deutschland und Japan sowie die Rezeption Haushofers und seiner geopolitischen Ideen in Japan. Der Autor der vorliegenden Studie lebt und lehrt seit Jahren in Japan, und für seine Arbeit hat er eine enorme Menge von Literatur durchgearbeitet – das Literaturverzeichnis umfaßt beinahe 200 Seiten. Dabei konnte er auch auf eine Reihe eigener Vorarbeiten zurückgreifen.<sup>2</sup> Die Studie ist sorgfältig dokumentiert, und im Durchschnitt bietet ein Drittel jeder Seite Fußnoten mit Belegstellen und weiterer Information. Dabei sind die Feststellungen durchweg abgewogen und vorsichtig.

Karl Haushofer stammte aus einer Professorenfamilie: seine Großväter waren Professoren an der Prager Kunstakademie bzw. der Münchener Universität, sein Vater hatte den Lehrstuhl für Staatswissenschaften an der Technischen Universität München inne. Karl wählte die militärische Laufbahn und studierte und lehrte an der Militärakademie, leistete aber auch aktiven Militärdienst, besonders im Ersten Weltkrieg, an dessen Ende er zum Generalmajor befördert wurde. Ein entscheidendes Erlebnis war seine Entsendung als Militärbeobachter nach Japan im Jahre 1908; dies war die Folge des Eindrucks, von seinen Vorgesetzten auf einen bedeutungslosen Provinzposten abgeschoben zu werden, und ermöglicht wurde diese Reise durch die großzügige Unterstützung seines Schwiegervaters, denn die Militärbeobachter mußten den größten Teil der Kosten aus eigener Tasche bestreiten. Keinesfalls darf die tatkräftige Ermutigung von Martha

---

**Spang, Christian W.:** *Karl Haushofer und Japan. Die Rezeption seiner geopolitischen Theorien in der deutschen und japanischen Politik.* München: IUDICIUM Verlag 2013. 1008 S. 8° = Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien 52. Hartbd. € 105,00. ISBN 978-3-86205-040-6.

Besprochen von **Hartmut Walravens:** Berlin,  
E-Mail: hwalravens@gmx.net

DOI 10.1515/olzg-2016-0026

„Bodenlose Besitzgier“ titelte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* eine Besprechung einer neuen Untersuchung über Territorium und Lebensraum im 19. u. 20. Jh.,<sup>1</sup> worin die Autorin feststellt: „Boden war für Hitler ein räumlicher Begriff rassistischer Ordnung.“ Hitler war kein Geopolitiker, auch wenn er einige geopolitische Gedanken und Applikationen gern in die nationalsozialistische Ideologie aufnahm. Insofern war auch die Charakterisierung des bayerischen Generalmajors, Professors und Schriftstellers Karl Haushofer (1869–1946) in der Kriegspropaganda als „Mann hinter Hitler“ verfehlt; freilich hatte Haushofer Hitler durch seinen Freund Rudolf Hess bereits

---

<sup>1</sup> Ulrike Jureit: *Das Ordnen von Räumen.* Hamburg: Hamburger Edition 2012. 445 S. Bespr. in FAZ 18. 3. 2013.

---

<sup>2</sup> Hier sei nur genannt: „Karl Haushofer und die Geopolitik in Japan“. In: Irene Diekmann et al. (Hrsg.): *Geopolitik. Grenzgänge im Zeitgeist.* Bd. I,2. Potsdam 2000, 591–629.

Haushofer (1877–1946) vergessen werden, die unternehmungsfreudiger und sprachbegabter als ihr Mann, ihm auch in der Folge eine unentbehrliche Hilfe und Mitarbeiterin war. Während Haushofer diese Art von Militärbeobachtern rückblickend generell als militärisch unerheblich, ja unnötig bezeichnete, so war er selbst in der glücklichen Lage, vielfache positive Eindrücke zu gewinnen und zahlreiche wichtige Bekanntschaften zu machen. Statt in Tōkyō zu bleiben und sich in der internationalen Szene zu bewegen, bestand er darauf, nach Kyōto zu gehen, wo er intensiven Kontakt zu Kollegen aufnahm; von Vorteil war es auch, daß nicht wenige gebildete Japaner damals Deutsch sprachen oder verstanden, und daß Haushofer von seiner Mentalität her den Japanern sympathisch war – und umgekehrt. Von japanischer Seite wurde öfter betont, Haushofer habe die Japaner und ihre Mentalität verstanden. All das war für Haushofers zweite Laufbahn als Autor und Hochschullehrer wichtig – das japanische Netzwerk war verlässlich, obwohl eine weitere Reise nach Japan sich nie realisieren ließ.

Nach seiner Rückkehr aus Japan hatte Haushofer mit ernststen Gesundheitsproblemen zu kämpfen, die ihn zwangen längeren Urlaub zu nehmen. Frau Martha überredete ihn, ein Buch zu schreiben, um ihn während der Rehabilitation abzulenken – so entstand innerhalb von drei Monaten *Dai Nihon* (ersch. 1913) als Gemeinschaftsarbeit. Sie war es auch, die ihn ermutigte, sein Doktorat zu machen. In Vereinbarung mit dem Münchener Geographen Erich von Drygalski schrieb Haushofer die Dissertation *Der deutsche Anteil an der geographischen Erschließung Japans und des subjapanischen Erdrums, und deren Förderung durch den Einfluß von Krieg und Wehrpolitik*. Auch nach der Promotion hörte er noch Geographie und traf dabei auf die Bücher des Schweden Rudolf Kjellén (1864–1922), *Der Staat als Lebensform* und *Die Großmächte der Gegenwart*, die ihn beeindruckten. 1919 wiederum mit Ermutigung durch Frau Martha habilitierte er sich mit der Arbeit *Grundrichtungen in der Entwicklung des japanischen Reiches*. Ab 1921 lehrte er als Honorarprofessor, ab 1933 als Ordinarius (aber ohne Lehrstuhl) an der Münchener Universität. Letzteres Arrangement war durchaus nach Haushofers Geschmack, denn er war mit seinen Lehrveranstaltungen, seinen Vorträgen, einer Flut von Publikationen, als Herausgeber der *Zeitschrift für Geopolitik* (seit 1924) und als Mitgründer der Deutschen Akademie (Vorläufer des heutigen Goethe-Instituts) mehr als ausreichend beschäftigt, so daß er auf die Leitung eines Instituts und einen Anteil an der Universitätsbürokratie gern verzichtete. Ein stattlicher Teil von Haushofers Veröffentlichungen hatte Japan und den pazifischen Raum zum Gegenstand, ebenso verhielt es sich mit seinen

Lehrveranstaltungen, und er zog Japan auch bei anderen Themen gern zum Vergleich heran. Er betrachtete sich sicherlich als einen Japankenner auf seinen Arbeitsgebieten, aber wohl kaum als Japanologen, denn Japanologen konnte man damals in Deutschland an den Fingern abzählen, und nach damaligem Verständnis war dazu eine philologische Beherrschung der Sprache erforderlich, worüber Haushofer nicht verfügte; im Gegensatz zu seiner Frau war ihm auch eine fließende japanische Konversation unmöglich.

Haushofer verfügte über gute Beziehungen in Deutschland, nicht nur im akademischen und militärischen Bereich. Durch seinen Sohn Albrecht, der für das Amt Ribbentrop arbeitete und später Professor der Geographie in Berlin war, war er in ein weiteres Netzwerk eingebunden. Offizielle Stellen konsultierten ihn vor wichtigen Gesprächen mit Japanern, wie auch japanische hochrangige und fachlich qualifizierte Besucher den Kontakt zu ihm suchten. Und wenn nicht als Japanexperte und Geopolitiker, so „zählte“ er als Freund des stellvertretenden Reichsführers Hess. Haushofer hatte sich übrigens von Hess „Schutzbriefe“ für seine („halbjüdische“) Frau und seine Söhne ausstellen lassen, um Übergriffe von Rassenfanatikern abzuwehren. Ein irgendwie nennenswerter Einfluß Haushofers, bei all seinen Beziehungen, auf die nationalsozialistische Politik läßt sich nicht nachweisen. Er war ja nicht einmal Mitglied der Partei. Obwohl nach dem Zusammenbruch als „nicht belastet“ eingestuft, nahmen sich Karl und Martha Haushofer 1946 das Leben.

Das Buch beginnt mit einer umfangreichen Einleitung, deren Hauptteil eine Skizzierung des aktuellen Forschungsstandes ist. Sie setzt allerdings eine gewisse Kenntnis der Geopolitik und ihrer Entwicklung voraus; wer da nicht firm ist, tut gut daran, zunächst lediglich „Quellenlage und Fragestellung“ zu lesen und sich die Diskussion des Forschungsstandes zum Abschluß vorzunehmen. Im Laufe der Untersuchung geht der Autor nämlich auf die Wurzeln und die Entwicklung der Geopolitik ausführlich ein und beleuchtet die Einflüsse des britischen Geographen H. J. Mackinder (1861–1947), des amerikanischen Admirals und Marinestrategen Alfred T. Mahan (1840–1914), von Rudolf Kjellén und Friedrich Ratzel (1844–1904), dem Sozialdarwinismus und (im Falle der Nazis) der Rassenlehre von Gobineau. Dann folgt der biographische Teil, darauf eine Darstellung der deutschen Geopolitik bis 1945 und insbesondere auch ihre Instrumentalisierung durch den Nationalsozialismus. Dabei wird deutlich, daß Hitlers Interesse nachließ, nachdem die geeigneten Elemente (wie das Lebensraum-Konzept) in die eigene Ideologie aufgenommen waren. Haushofers Kontinentalblockthese, die wohl auf Anregungen während seiner Rückkehr aus Japan

über Rußland zurückgeht und betont, daß ein erwünschtes Bündnis unbedingt durch die Einbeziehung der riesigen russischen Landmasse abgesichert sein müßte, hatte für Hitler allenfalls taktische Bedeutung. Während die bisher genannten Kapitel nicht völlig neues Material bringen, aber die Fakten, Entwicklungen und Interpretation gründlich prüfen und übersichtlich zusammenfassen, bieten die beiden folgenden Kapitel in Deutschland weniger Bekanntes: Sie dokumentieren Haushofers Rolle als „Brückenbauer“ zwischen Deutschland und Japan, den deutschen, speziell Haushofers Einfluß auf die Entstehung der Geopolitik in Japan sowie die Rolle der japanischen Geopolitik bei der japanische Expansion in Ostasien, der Schaffung der „Großostasiatischen Wohlstandssphäre“. Dabei erwies sich für Japan Haushofers These von den Gemeinsamkeiten und folglich den gemeinsamen Interessen der Monsunländer als ein willkommenes Element – schien sie doch die führende Rolle Japans bei seinen Aktionen zu „Nutzen und Wohlstand“ der ostasiatischen Länder zu rechtfertigen. Von großem Interesse ist die ausführliche Untersuchung der beiden geopolitischen „Schulen“ in Japan, wobei man im Falle Tôkyôs kaum von einer wirklichen Schule sprechen kann, zu divers waren die Persönlichkeiten und Ansichten der Beteiligten, für die allenfalls Organisationen wie die *Taiheiyô Kyôkai* (Pazifische Gesellschaft) und die *Nihon Chiseigaku Kyôkai* (Japanische Gesellschaft für Geopolitik) Kristallisationspunkte boten. Der Kreis in Kyôto war dagegen einheitlicher und gut organisiert, mit Komaki Saneshige 小牧実繁 (1898–1990) als Leitfigur und der *Yoshida no Kai* (Yoshida-Gesellschaft) als Basis, hatte Schnittstellen zur japanischen Armee und leistete mit Gutachten und Karten aktive Hilfe für militärische Operationen. Auch bestanden enge Beziehungen zum *Sôryokusen kenkyûjo* (Forschungsinstitut für den Totalen Krieg) und der *Kôsenkai* (Kaiserliche Kriegs-Gesellschaft).

Der Autor hat seine Untersuchung nicht mit dem Berichtsjahr 1945 abgeschlossen, sondern die weitere Entwicklung der Geopolitik in Japan verfolgt. Dabei stellt er einen noch stärkeren Trend zur Verdrängung als in Deutschland fest, was teils damit zusammenhängen mag, daß führende Vertreter der „alten“ Geopolitik bis in die achtziger Jahre hinein lebten und aktiv waren.

Die Fülle des Materials, das der Autor sorgfältig durchgearbeitet hat, ist beeindruckend, und seine abgewogenen Urteile sind immer gut belegt und dokumentiert, sachlich und nachvollziehbar. Als Orientierungshilfe für den Leser sind am Ende der Kapitel Zwischenresümees eingefügt. Der Übersichtlichkeit dienen weiter siebzehn Anhänge, meist Tabellen, Statistiken und Auswertungen, die als weitere Belege willkommen sind. Die Studie ist

überdies gut lesbar, was bei wissenschaftlichen Arbeiten in deutscher Sprache keineswegs selbstverständlich ist. Das Buch ist – von der technischen Seite gesehen – gut aufgemacht: Drucktype, Satzspiegel, Einband machen dem Verlag Ehre.

Die Studie – die erste umfassende und gründliche Arbeit über Karl Haushofer als eine Zentralfigur in den deutsch-japanischen Beziehungen und als Förderer und Propagandist der Geopolitik in Deutschland wie in Japan – verdient hohe Anerkennung.